

«Vertrauen ist ein entscheidender Faktor»

Gerold Bührer schätzt, dass die Schweizer Wirtschaft nicht vor 2010 Boden finden wird. Laut dem Präsidenten von Economiesuisse hat die Schweiz jedoch diverse Trümpfe, um die Krise zu meistern. Dazu gehört der gute Mix aus grossen und kleineren Unternehmen, die Wettbewerbsfähigkeit in den verschiedensten Branchen und das Vorhandensein eines starken Werk-, Finanz- und Dienstleistungsplatzes. KMU gibt Gerold Bührer den Rat, innovativ zu bleiben und ihre Liquidität zu sichern.



Gerold Bührer ist zuversichtlich:
«Gepaart mit Pioniergeist und
Innovation wird die Schweiz die
Krise meistern.»

Herr Bührer, wie schätzen Sie die derzeitige Lage der Schweizer Wirtschaft ein?

Das Fundament des Wirtschaftsstandorts Schweiz ist im internationalen Vergleich nach wie vor sehr gut. Da mehr als jeder zweite Franken aus dem Export stammt, erfasst jedoch der globale Wirtschaftseinbruch auch unser Land mit voller Wucht. Nachdem das letzte Jahr als «Annus horribilis» für die Finanzbranche in die Geschichte eingegangen ist, müssen wir für 2009 mit einem «Annus horribilis» für weite Teile der Industrie rechnen.

Wie beurteilen Sie die Stabilisierungsmassnahmen des Bundes?

Ich bin nach wie vor überzeugt, dass die Konjunkturpolitik nur eine subsidiäre, die Folgen einer schweren Rezession abfedern- de Bedeutung haben kann. Eine behutsame, präventive Geldpolitik, automatische Stabi-

lisatoren wie die Arbeitslosenversicherung oder schuldenbremskonforme Defizite sowie der Verzicht auf drohende Steuer-, Abgaben- und Monopoltariferhöhungen müssen im Zentrum stehen. Sie stellen letztlich

«Märkte können auch bei der besten Regulierung nicht ohne Vertrauen funktionieren.»

den geeignetsten und effizientesten Weg dar, um die negativen Konsequenzen eines wirtschaftlichen Abschwungs aufzufangen. Wenn darüber hinaus der Staat intervenieren soll, dann gilt es die Massnahmen bezüglich der drei Z-Kriterien zu überprüfen. Das heisst, dass die Massnahmen zielgerecht, also dort, wo sie wirklich gebraucht werden, zeitgerecht, das heisst unmittelbar und nicht erst im Aufschwung und zeitlich befristet, also nur solange die Krise dauert, wirken müssen.

In diesem Sinne erachte ich – neben der gezielten Intervention der Schweizerischen Nationalbank – das stufenweise Vorgehen von Bundesrat und Parlament als angemessen. Die beiden bisher beschlossenen Pakete sind schuldenbremskonform und damit mit Blick auf den Schuldenstand der Schweiz vertretbar. Sie erfüllen im Wesentlichen auch die drei Z-Kriterien.

An der Klausursitzung des Vorstandes von Economiesuisse warnten Sie vor Aktivismus, dieser würde die Probleme nicht nachhaltig lösen. Welche konjunkturpolitischen Massnahmen fordern Sie?

Gerade für eine offene Volkswirtschaft wie in der Schweiz muss der Fokus weiterhin auf einer langfristig orientierten Wachstumspolitik bleiben. Im Zentrum stehen folgende Bereiche: Im Rahmen der Aussenwirtschaftspolitik gilt es den bewährten bilateralen Weg mit der EU weiterzuführen und weitere Freihandelsabkommen mit wichtigen Drittstaaten abzuschliessen. Im Bereich Bildungs- und Forschungspolitik müssen vor allem die ETH und die Fachhochschulen gestärkt werden. Das Augenmerk muss dabei auf den Naturwissenschaften und der Technik liegen. Bei der Energiepolitik muss eine kompetitive und umweltgerechte Energieversorgung unser Ziel sein. Wir sollten einen hohen Autonomiegrad bei der Stromversorgung anstreben. Dies erfordert unter anderem der zeitgerechte Ersatz der Kernkraftwerke. Schliesslich

müssen im Rahmen einer zukunftsorientierten Wettbewerbspolitik weitere Marktöffnungen erfolgen. Hierzu gehört auch die Einführung des Cassis-de-Dijon-Prinzips ohne zusätzliche Ausnahmen. Selbstverständlich müssen wir uns auch im Rahmen der Steuerpolitik konsequent für die Interessen unseres Wirtschaftsstandorts einsetzen. Dies gilt auch für die Aussenpolitik, wo die Schweizer Wirtschaftsinteressen stärker gewichtet werden müssen.

Sie haben sich für ein hartes Vorgehen im Steuerstreit und beim Bankkundengeheimnis ausgesprochen. In wieweit soll die Schweiz nun mit der OECD kooperieren?

Dass die Schweiz auf eine nach willkürlichen und fragwürdigen Kriterien zusammengesetzte graue Liste gesetzt wurde, erachte ich weiterhin als völlig inakzeptabel. Für uns heisst das, dass wir noch konsequenter für unsere Interessen eintreten müssen

«Wenn wir die notwendigen Reformen engagiert angehen, gehen wir gestärkt aus der Krise hervor.»

und hierzu den Kontakt zu Gleichgesinnten intensiver pflegen müssen als in der Vergangenheit. Die Schweiz hat den entsprechenden Artikel der OECD-Konvention anerkannt. Bei der Umsetzung, das heisst beim Aushandeln der Doppelbesteuerungsabkommen stellt Economiesuisse aber klare Forderungen. Ein automatischer Informationsaustausch kommt beispielsweise nicht in Frage.

Welche Folgen hat die Auseinandersetzung um die Steuerdelikte für Schweizer Unternehmen?

Bei der Diskussion rund um das Bankkundengeheimnis geht es primär um natürliche Personen. Unternehmen sind weniger im Fokus. Wären wir demgegenüber auf einer «schwarzen Liste» gelandet, hätte dies anders ausgesehen. Andere Länder hätten dies zum Anlass nehmen können, uns Handels- und andere Restriktionen auferlegen zu können. Das musste verhindert werden. Der Gesetzesentwurf zur Bekämpfung der Steuerflucht in Deutschland macht deutlich, dass die Lage an der Steuerfront angespannt bleiben wird.

Die Massnahmen im Kampf gegen die Wirtschaftskrise könnten zu höheren Zöllen, Handelshemmnissen oder zu einer Abschottung von Märkten führen. Es werden Befürchtungen laut, dass der Protektionismus zurückkehrt. Besteht diese Gefahr?

Die Erfahrungen belegen deutlich, dass Protektionismus wachstumshemmend ist. Leider sind in der Politik protektionistische Massnahmen oftmals populärer, insbesondere während einer Rezession. So ruft der französische Präsident die französische Autoindustrie auf, in Frankreich zu investieren, in Russland wurden die Abgaben auf importierten Autos erhöht, in Grossbritannien heisst es «Jobs for the British» und in den USA «Buy American». Diese nationalen Tendenzen dürfen nicht überhand nehmen. Die Gefahr ist leider bei weitem noch nicht gebannt. Dies kommt ja auch im auslän-

dischen Druck auf den schweizerischen Finanzplatz zum Ausdruck.

Wie lässt sich der Protektionismus verhindern?

Unsere Aufgabe ist es, insbesondere im Rahmen der WTO, sämtliche Bestrebungen gegen diese aufkeimenden protektionistischen Tendenzen zu unterstützen. Gelingt dies nicht, droht eine gefährliche Abwärtsspirale.

Die WTO steht auch in der Pflicht, Vergehen einzelner Länder transparent zu machen.

Wie begegnet Economiesuisse der Wirtschaftskrise?

Unsere Aufgabe ist es, uns für möglichst gute Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen einzusetzen. Wir müssen Informations- und Überzeugungsarbeit leisten, damit die Pfeiler, welche den Wirtschaftsstandort Schweiz wesentlich tragen, gestärkt und nicht angesägt werden.

Der Grossteil der Schweizer Unternehmen sind KMU. Was würden Sie ihnen in der derzeitigen Situation raten?

Innovativ bleiben ist äusserst wichtig. Um die schwierigen Zeiten zu überstehen, müssen insbesondere KMU ihre Liquidität sichern. Kundenorientiertheit und Beweglichkeit sind weitere entscheidende Kriterien.

Wo liegen die Stärken der Schweizer Wirtschaft? Womit kann sie der Krise entgegentreten?

Die Schweiz hat diverse Trümpfe. Der gute Mix aus grossen und kleineren Unternehmen ist ebenso wichtig wie unsere Wettbewerbsfähigkeit in den verschiedensten Branchen. Auch das Vorhandensein eines starken Werk-, Finanz- und Dienstleistungsplatzes ist ein wichtiger Pluspunkt. Der Zugang zu Fachkräften, ein flexibler Arbeitsmarkt, ein gutes Steuerklima, eine moderne Infrastruktur und der Zugang zu weltweiten Absatzmärkten sind weitere Trümpfe. Gepaart mit Pioniergeist und Innovation sowie einem festen Willen wird die Schweiz die Krise meistern.

Sehen Sie auch Chancen in der Krise für die Schweizer Wirtschaft?

Wenn wir die vorher skizzierten, notwendigen Reformen engagiert angehen, gehen wir gestärkt aus der Krise hervor. Ich hoffe, dass dies natürlich gelingt. Sobald sich die weltweite Konjunktur erholt, sollten sich diese Anstrengungen auch auszahlen. Wir müssen uns fit halten. Der konjunkturelle Startschuss wird aber aus dem Ausland folgen.

Welche Lehren können oder sollten wir aus der Krise ziehen?

Wir müssen sicher die Zeichen der Zeit besser zur Kenntnis nehmen. Gewisse Anreizsysteme müssen korrigiert werden, was derzeit auch geschieht. Aber: Die generelle Gleichung «Mehr Regulierung gleich bessere Regulierung» ist falsch. Es braucht auch in Zukunft genügend Raum für Selbstregulierung. Es klingt inzwischen schon beinahe abgedroschen. Ich bleibe aber dabei, dass Vertrauen ein entscheidender Faktor ist. Märkte können auch bei der besten Regulierung nicht ohne Vertrauen funktionieren.

Lässt sich eine derartige Krise in Zukunft verhindern?

Es wird immer Auf und Abs geben, das lässt sich kaum verhindern. Bezüglich der Turbulenzen im Finanzsystem muss jedoch gehandelt werden, damit es nicht mehr zu einem solchen Einbruch kommen kann. Wir unterstützen deshalb die erhöhten Auflagen bei den Eigenmitteln, die Verbesserungen bei der Risikokontrolle und der Transparenz sowie eine verbesserte internationale Koordination.

Wann wird sich die Schweizer Wirtschaft erholen? Wagen Sie eine Prognose?

Prognosen sind äusserst schwierig. Die verschiedenen Institute revidieren ihre Aussagen laufend. Wir schätzen jedoch, dass die Schweizer Wirtschaft nicht vor 2010 nachhaltig Boden finden wird. ☺

Interview: Christa Rosatzin
Chefredaktorin SWISS ENGINEERING

zur Person

Gerold Bühler schloss 1972 sein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich ab. Nach 17-jähriger Tätigkeit im Finanzbereich der Schweizerischen Bankgesellschaft als Mitglied der Direktion und als Mitglied der Geschäftsleitung der zur SBG gehörenden Fondsgesellschaft war er von 1991 bis 2000 Mitglied der Konzernleitung der Georg Fischer AG. Gerold Bühler war von 1982 bis 1991 Mitglied des Grossen Rats des Kantons Schaffhausen und von 1991 bis 2007 Nationalrat. In den Jahren 2000 und 2001 präsiidierte er die Finanzkommission des Nationalrats, 2001 bis 2002 war er Präsident der FDP Schweiz. Heute ist Gerold Bühler Präsident von Economiesuisse und als selbständiger Wirtschaftsberater tätig.